

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstag,
Donnerstag und Samstag und kostet
monatlich M. 15.— (ohne Bringerlohn)
— Fernsprecher Nr. 1 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 1.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 4.—
Sirofonto Kreispartei Laasphe Nr. 89
— Postfach Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 83

Laasphe, Dienstag den 18. Juli 1922

47. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Für die Gemeinde Erndtebrück ist ein eigenes Mieteinigungsamt
errichtet worden. Diese Gemeinde scheidet damit mit sofortiger
Wirkung aus der Zuständigkeit des Mieteinigungsamtes für den
Kreis Wittgenstein aus. Die von dem Kreisaußschuß Wittgenstein
auf Grund der Mieter- und Wohnungsmangel-Bekanntmachung
erlassenen Anordnungen haben für die Gemeinde Erndtebrück keine
Gültigkeit mehr.

Erndtebrück, den 10. Juli 1922.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: J. A. Weber.

Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

Gemeinsame Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und die
Reichstagsfraktion der unabhängigen Sozialdemokratie haben
am Freitagabend nach Vorbesprechung der beiderseitigen
Fraktionsvorsitze in getrennter Sitzung den überein-
stimmenden Beschluß gefaßt, sich zu einer Arbeitsgemeinschaft
der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen zusammen-
zuschließen. Dieser Beschluß wird im Laufe des heutigen
Tages der Regierung und den Reichstagsparteien offiziell
bekanntgegeben werden.

Vom Reichstage.

„Aber wir verlassen uns auf den
Deutschen Reichstag.“ Unter dieser vielfachen
Ueberschrift schreibt Prof. Martin Spahn in der
während des Berliner Zeitungsstreiks herausgegebenen
Notnummer der Zeitung „Gewissen“:

„Im Jahre 1917 hielt sich ein schweizerischer
Oberst als Gast im englischen Hauptquartier auf. Er
saß dort eines Tages als Tischnachbar neben Lord
Cecil. Der englische Staatsmann sprach zu ihm von
der Unbesiegbarkeit der deutschen Heere. Dann fügte
er hinzu: „Aber wir verlassen uns auf den
Deutschen Reichstag.“

Hieran anknüpfend erinnert Prof. Spahn daran,
wie der Reichstag im Juli 1917 (Friedensresolution) ver-
faßt habe, wie er am 9. Okt. 1917 dem Feind in die
Hände gearbeitet habe, als sich seine Mittelparteien
gegen das Knistern der in Kiel schon aufzulebenden
Revolutionen verschlossen, wie er im Jahre 1918
zwischen der Hoffnung auf Wilson und der Furcht vor
den Amerikanern an der Front willenlos hin- und
hergeschwankt und schließlich im November 1918 vor

den Volksbeauftragten der roten Revolution das Feld
geräumt hat. Prof. Spahn fährt dann fort:

„Seitdem bittet der Reichstag um einen Waffen-
stillstand nach dem andern, und partiiert mit der roten
Revolution ein um das andere Mal. Er setzte seine Un-
terschrift unter den Frieden von Versailles. Er kniete
vor dem Londoner Ultimatum in die Knie. Er wies un-
ser Heer und unseren Selbstschutz auf. Er unterwarf un-
sere Finanzen der Luftsticht unserer Feinde. Er beugte
sich nicht weniger vor der U. S. A., als sie im
März 1919 die Aufnahme der sowjetrussischen Be-
triebsräte in die Verfassung verlangte. Er räumte
den Gewerkschaften den maßgebenden Einfluß auf die
deutsche Innenpolitik in der Woche des Rapp-Bußches
ein. In seiner Erregungsfähigkeit und dank seiner
schwachen Nerven ward er sofort wieder ein Werkzeug
der revolutionären Wühlarbeit, als Erzberger und
Rathenau fielen. In Tagen der Aufregung der
Masse dient er der Linken gleichsam zur Sirene, deren
Gehül alles von der ruhigen Arbeit aufhören läßt
und gegen rechts aufbringt, dient er ihr auch dazu,
die Angst vor der Macht der Straße, in die er selbst
leichter als irgend jemand sonst verfällt, ins Land
hinaus auf das ganze Bürgertum zu übertragen.“

Der Reichstag, das ist nicht die eine oder an-
dere Partei. Das ist die Gesamtheit der Parteien.

Die Gefühle des Kanzlers schlugen in der vori-
gen Woche haltlos hin und her zwischen der Lust,
Frankreich als den wahrhaft Schuldigen anzulagen
und dem demagogischen Gefühl, die Rechte vor die
Menge zu schleifen. Aber auch die Gefühle in den
Reichstagsparteien flatterten zwischen der Angst, daß sie
am Ende doch in die Morbidity mit verwickelt werden
müßten, und der selbst zum Gegenangriff schon be-
reiteten Entrüstung über die schamlose Ausnutzung der
Mordtat durch die Linke, unruhig auf und ab. Es
behaunzte sich in den entscheidenden Tagen doch nur
jenes Gefühl und diese Angst. Wie ein Sturm ging es
über den Reichstag dahin, auf den die Parteien zwar
in den verschiedenen Abteilungen, je nach ihrer Stel-
lung reagierten, der die stolzen Wüfel aber alle vor
sich her niederbrückte. Als sein Raufen zum
Orkan anzuschwellen drohte, suchten sich
die Parteien deshalb auch in der Heim-
lichkeit des weit- und weiträumigen Wal-
dhauses sofort wieder, als wenn sie sich
untereinander halt geben könnten. Die
Getreidenlage wurde plötzlich bei hal-
bem Licht und mit halber Stimme zum Be-
schluß gebracht. Geht es nach den Wünschen der
Partei Führer, so werden die Verordnungen zum Schutz
der Republik nicht anders erledigt. Alle leben schon
wieder unter dem Niederschlag und Lärm der voraus-
gegangenen Woche und in der Furcht vor den Gei-

stern, die sie riesen. Die einen gaben etwas nach, die
anderen lassen geistehen. Und alle verschließen die
Augen dagegen, daß das Ergebnis seiner grundsätz-
lichen Tragweite nach doch immer wieder zugunsten
der unser Volk zersetzenden Kräfte des Auslandes
oder im Innern zu buchen ist.“

Deutsche Reparationslieferungen.

Als in Wiesbaden zwischen dem deutschen Reichs-
minister Dr. Rathenau und der Reparationskommission das
erste Sachlieferungsabkommen getroffen wurde, glaubten in
Deutschland sowohl Sachleute wie Laien, daß nunmehr der
völlige Ausverkauf Deutschlands beginnen würde. Aus fran-
zösischen Quellen wußte man, daß es Absicht der französischen
Regierung war, besonders diejenigen Waren auf Reparations-
konto zu beziehen, die man während des Friedens hauptsächlich
von Deutschland bezogen, hatte, vor allem also die Farbstoffe.
Diese Befürchtungen haben sich in nur ganz geringem Maße
bewahrheitet. Im gegenwärtigen Augenblick ist die deutsche
Industrie keineswegs mehr abgeneigt, auf Reparationskonto
Waren zu liefern, zumal durch die weiteren Sachlieferungs-
abkommen der Handel mehr privaten Charakter angenommen
hat. Erst jetzt geht man im Ausland daran, die gebotene
Gelegenheit, von Deutschland auf Reparationskonto Waren zu
beziehen, etwas mehr zu benutzen. Es ist vor allem Jugos-
lawien, das mit der deutschen Regierung einen großen Liefe-
rungsvertrag abgeschlossen hat. Die Verhandlungen hierüber
sind erst vor kurzem in Paris zu Ende geführt worden. Nach
dem abgeschlossenen Vertrag muß Deutschland bis zum Ende
des Jahres 1923 etwa 2000 Güter- und 600—700 Personen-
wagen liefern. Man schätzt den Wert der Güter auf 3,0 bis
4 Milliarden Papiermark. Die Ausführung der Arbeiten
ist mehreren großen Maschinenfabriken übertragen worden, die
somit mit der Arbeit begonnen haben. Bei den Wre-
nungen, die von seiten der Regierung ausgeführt werden,
haben sich in den letzten Tagen jedoch einige Differenzen her-
ausgestellt, so daß die Lieferung auf kurze Zeit unterbrochen
werden mußte. In deutschen Regierungskreisen ist man jedoch
der Ansicht, daß die Schwierigkeiten in kürzester Zeit beseitigt
sein werden. Jedenfalls hat Jugoslawien trotz dieser Diffe-
renz bereits neue Aufträge an Deutschland in Holzhausen ge-
geben, die sich bereits in Ausarbeitung befinden.

Preissteigerung und Geldentwertung.

Im alltäglichen Leben hört man das Publikum,
vor allem die Frauen, über die Teuerung auf dem
Warenmarkte bemerkliche Klagen anstimmen. Nament-
lich die letzten Wochen haben wieder eine ganz ge-
hörige Preiswelle gebracht, die ihren Höhepunkt noch
nicht ganz erreicht hat. Es ist aber viel weniger eine
Verteuerung der Waren, um welche es sich bei den
Preissteigerungen handelt, sondern vielmehr eine Ent-

Abel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daut.

55]

Nachdruck verboten.

Aber — ist es Traum oder Wirklichkeit — ganz
dicht bei sich hört er jemanden leise schluchzen. Und
auf seinem Haar fühlt er plötzlich eine weiche Hand.
Hastig wendet er sich und fährt zurück. Dann hallt
ein jubelnder Schrei durch die stille Heidelandschaft:

„Gilde — Hildegunde v. Ahlenhorst!“

„Wie kommst du hierher?“

„Ich folgte dir, Thedo.“

„Dir? — Thedo? — — Gilde, also hast du
gehört — ich träume nicht? — Du, du hättest
mich lieb?“

„Ja, Thedo — ich habe dich lieb, ganz lieb!“

„Gilde!“

Und nun war es lange stille auf der Heide. Nur
das Knabbern des Pferdes, das, sich an den frischen
Knospen des Grafes erquickte, hörte man. Und immer
wieder nahm er sie in seine Arme und preßte sie an
sich. Dann küßte er:

„Du — du Geliebte — was habe ich um dich gesit-
ten.“

„Thedo, — auch ich um dich!“

„Ich floh diese Heide, meinen Hof und Herd, ich
floß vor mir selbst, weil ich nicht wagte, dich zu
lieben.“

„Ist es ein Wagnis, mich zu lieben?“

„Nicht so, Gilde — aber — aber —“

„Kein Aber, Geliebter! — Komm, küsse mich noch
einmal — so — das ist mein Willkommen. Wie glück-
lich bin ich! Und stolz! Glaubst du, ich hätte Müssen
und Laßen gekannt, um von dir alles zu erfahren? Und

deine Bücher — deine lieben, ersten, traurigen Bücher!
Und dann die letzte Novelle, Thedo! „Meine Liebe“
— mein Gott, bin ich es denn wirklich, Thedo, die du
liebst?“

„Gilde — Hildegunde — du bist es und warst
es und wirst es bleiben bis zu meinem Tode.“

Und dann wandten sie sich und schritten den wohl-
bekannten Pfad voran. Sie hatten sich so viel zu
erzählen.

„Thedo — weißt du denn alles? Weißt du von
den Tränen, die Mutter und ich in jenem Hause schon
gemeint? Und Claire, weißt du, daß sie ganz anders
geworden ist und daß sie meinen armen Bruder noch
besucht in seinem Zim? O unser armes, Erb! In
seinem maßlosen Stolz hat sich Harald einen neuen
Verwalter gesucht und für diesen ein neues Gebäude
errichten lassen, damit er Mutter nicht den Schmerz an-
zusehen brauchte, Brinckmanns zu vertreiben. Nur Jagd
und Sport und noble Passionen, — nur neue Kleider für
Claire, Sendungen aus Paris und London — nur Reisen
und Abenteuer — das ist sein Schicksal und Trachten.
Das ist der Sinn von Ahlenhorst.“

„Arme Gilde.“

„Nicht um meinetwegen — nur um feinetwegen
trauere ich. Daß er so blind ist und in voller Fahrt
ins Verderben jagt. Und die arme Mutter — Thedo —
das brüllt mir manchmal das Herz ab.“

„Ich will sie schützen und ihr den Lebensabend
verschönern.“

„Ich wußte es, Thedo. O — sie wird unseren
Rand nicht bekämpfen. Bwas hatte ich manchmal hart
zu streiten — für dich, Geliebter! — wenn mir dieser
und jener reiche Erbe Herz und Hand antrug. Besonders
ein Baron v. Todesstein, im Schwabenland drunten
meinte es recht ehrlich. Aber, Thedo, — hier blühte sie
erstehend zu ihrem Begleiter auf — nur einen Tag
im Herzen, und ich bin froh, daß ich unfreiwillig
Zeuge wurde, wie dieser eine der Heide an meinen
Stelle seine Liebe gestand.“

„Böse Gilde!“

„Böser Thedo — bist du nun zufriedener?“

„Ich zufrieden, glücklich! Ich hätte nicht geträumt,
daß es noch ein Glück auf Erden gäbe.“

37.

Nach den nächsten Angehörigen Thedo Starke
konnte sich über seine Rückkehr niemand mehr freuen,
als der greise Pfarrer Vollenhoff.

„Grüß dich Gott, alter Junge — du siehst ja
so strahlend aus, als ob Berlin ein Jungbrunnen
für dich gewesen wäre.“

„Nicht Berlin, Herr Pastor — die Heimat ist es,
die mich wieder froh macht.“

Und dann saß man in einem Laubengang und sprach
bei einer Flasche edlen Nebenstarkes von alten und neuen
Geschwehnen. Drüben konnte es sich nicht verlagern,
von Zeit zu Zeit ihren haubengezierten Kopf in die
Laube zu stecken und zu mahnen:

„Für Pastauer, — ich woll man blaut seggen, —
it weit 't jo —“

„So, Möhne, si man still — ich soll nich to veel
drinken! Si man still, olle Mische, ich heidat all
min Lühelung nich dohn, un dāse Glesche deit mit
auf nids.“

„Ich mein man von wiägen Ehr Deller.“

„So, Möhne, laot man gutt sien — ich kann 't
verdrängen.“

Aber nicht dem Wein zuliebe blieben die beiden
in flüsternder Unterhaltung sitzen. Thedo hatte sich
vorgedonnen, dem priesterlichen Freunde sein Herz aus-
zusprechen und nichts, auch nicht das geringste Erlebnis,
zu verschweigen. Stille hörte dieser zu, nur von Zeit
zu Zeit den Älteren mit Widen füllen Stolz bes-
trachtend.

Als Thedo gaendete, blieb es eine Weile unentschie-
den, ob Pastor Vollenhoff für oder gegen seine Liebe sei.
Schweigsam saß der Greis da und war mit seinen Ge-
danken offenbar in weiter Ferne. Endlich hub er an:

„Thedo — Heber Thedo! — ich habe dich immer
gern gehabt. Von allen Kindern, die ich aus dieser
Gemeinde herangewachsen sah, oben das Schloß einbegre-
fen, warst du mir immer das Liebste. Ich habe dich im-
mer bewacht wie meinen Angapfel. Wenn du zu mir
kamst, um Bücher zu leihen, so hatte ich schon vorher
solche für dich ausgesucht. Du hast mir viel Freude ge-
macht, Thedo, wenn ich durch Fragen feststellte, daß

Wertung des Geldes, die den nominell so hohen Preisstand der Waren herbeiführt. Meist wird man sagen müssen, die Waren steigen im Preise, weil das Geld schlechter geworden ist, nicht weil die Waren teurer geworden sind. Man kann nun freilich von der Masse des Publikums nicht verlangen, daß es im täglichen Verkehr die hauptsächlichste Ursache der derzeitigen Preissteigerung begreift. Denn dadurch, daß die Verteilung des schlechten Geldes auf die Bevölkerung sehr ungleichmäßig erfolgt, und erst erfolgt, nachdem der Staat für einen wesentlichen Teil diese papierernen Geldmittel dem Warenmarkt ohne anderen Gegenwert als Papier große Vorräte entnommen hat, so entsteht ein immer größeres Mißverhältnis zwischen dem Einkommen und den Kosten des täglichen Bedarfs. Man ist sich nicht klar darüber, daß das Einkommen ganz wesentlich geringer geworden ist, da es ja nominell um ein Vielfaches höher ist, als jemals in Friedenszeiten. Aber die Kaufkraft ist trotzdem schwächer als die Kaufkraft des nominell niedrigen Einkommens bei gutem Gelde. Daß alle Preissteigerungen als Feuerung bezeichnet werden, ist also durchaus falsch, aber durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß auch in Kreisen der heute maßgebenden Schichten der nämliche Irrtum festliegt und die Wirkung der Geldentwertung auf die Höhe der Warenpreise noch immer nicht begriffen wird. Daß neben der Geldentwertung auch noch eine Feuerung zu beobachten ist, wird nicht bestritten, aber das Niveau der Warenpreise wäre bei gutem Gelde höchstens zwei- bis dreimal so hoch, während infolge der Geldverschlechterung die Warenpreise im Durchschnitt fast um fünfzigmal so hoch stehen wie in der Vorkriegszeit. Daß die Feuerung der Waren erst in zweiter Linie steht, sehen wir daraus, daß die Ausländer mit ihrem guten Gelde nirgends so billig leben wie in Deutschland, was eben nur möglich ist, wenn die Ursache der hohen Preise vor allem in der Geldverschlechterung liegt. Wegen dieser verhältnismäßigen Billigkeit sind auch die deutschen Städte, vor allem Berlin, von Ausländern geradezu überschwemmt. Und diese Überschwemmung wird noch von manchen Seiten als ein großer Vorteil betrachtet, indem dadurch viel Geld ins Land komme, wobei nur übersehen wird, daß wir dagegen viel zu billig Waren weggeben müssen, die unser Volk selbst gebrauchen könnte, die es aber wegen der ungleich wirkenden Geldentwertung immer weniger zu kaufen in der Lage ist.

Preisgestaltung im Ausland.

Wenn man die Preisgestaltung in Deutschland und im Ausland vergleicht, so findet man, daß besonders die westlichen und nördlichen Staaten Europas im Vergleich zum deutschen Reich eine Besserung zu verzeichnen haben. In England ermäßigte sich der Gesamtindex für die notwendigen Lebensbedürfnisse gegenüber dem höchsten im November 1920 erreichten Stande von 276 auf 182 im März 1922. Das bedeutet einen Rückgang um 34 Prozent. In England lebt man heute ungefähr so teuer, wie im Oktober 1917. Auch in Amerika nähert man sich weiter den Vorkriegszuständen. Man lebt dort heute im ganzen nur noch etwa einen dritten Teil teurer als vor 5 Jahren. In Italien, Belgien und Frankreich ist die Lage zwar noch nicht ganz so günstig wie in den angelsächsischen Staaten, aber auch hier ist eine immer fortwährende Besserung festzustellen. So hatte z. B. in Paris im März 1922 eine Arbeiterfamilie von 4 Köpfen nur noch das 2,9fache der Vorkriegsausgaben zur Bekleidung ihres Ernährungsbedarfs aufzuwenden. In den ehemals neutralen Ländern ist die Verschlimmung in beträchtlichem Maße fortgeschritten.

die Samenfrüchte der ausgewählten Letztüre bei dir reiche Frucht tragen. Manchmal blühte mich durch dein Auge ein Strahl vom geistigen Feuer an, um das dich mancher beneiden mag.

Gottes Wege sind nicht des Menschen Wege; Gottes Pläne durchkreuzen oft unsere kurzichtigen Gedanken. Als du, ohne dein Ziel erreicht zu haben, das Gymnasium verließest, weil Gott deinen Vater abrief, habe ich auf den Knien für dich gebetet, damit Gott dir Stärke gäbe, den Schlag zu überwinden. Niemand besser als ich weiß, wie schwer es dir wurde, den Büchern Lebenswohl zu sagen. Aber ich faltete die Hände und sagte: Lieber Gott, du mußt wissen, warum du ihn so fühlst und nicht, wie ich es wünschte.

Während der Priester eine Pause machte, drückte ihm der junge Gutsherr schweigend die welke, zitternde Hand. Dann fuhr der Pastor fort:

„Sieh, Thedo, dein alter Freund kennt dich! Du flohst vor der Komtesse und vor mir. Und glaubtest, dort in der Großstadt fändest du die Ruhe in der Stäubung. Allein, ich bin nicht böse gewesen, als ich von dir hörte, wie du Schritt für Schritt „etwas erlebtest“. Andere Menschen gibt es, die nie etwas erleben, und wenn sie selbst um die Erde fahren würden. In die Stämpfe der Großstadt blätest du; aber du warst durch die Liebe gezeit, so daß sie dir nicht schaden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mißverständnis.

Von Kurt Engelbrecht.

Von den drei Schlagworten der großen französischen Revolution von 1789: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, hat die deutsche Republik, der deutsche Volksstaat, das mittlere, die Gleichheit, als vorläufig unbrauchbar beiseite geschoben und in Obhut bei den Linksanatimen gegeben. Die Freiheit im Sinne der Genossenschaftlichkeit ist dagegen ganz unentbehrlich geworden, und die Freiheit endlich gibt fortgesetzt die Möglichkeit, im Namen eines Ideals die Notwendigkeit bürgerlicher Ordnung und geselligen Zwanges als menschenwürdig zu leugnen und sie als Zeichen heraufzudrohender „Reaktion“ zu brandmarken.

Und hier nun macht sich ein großes Mißverständnis bemerkbar. Es gibt in der Tat nur wenig Begriffe, die so zahlreichen Deutungen unterworfen und deshalb auch so häufigen Mißdeutungen ausgesetzt sind wie derjenige der Freiheit. Ganz plump gerade heraus wird sie z. B. mit Willkür verwechselt. Das geschieht heute vielfach. Sie führt dann zu dem Grundsatz: Erlaubt ist, was gefällt. Wir brauchen wahrlich nicht weit Umhau zu halten, um die deutlichen Zeichen einer solchen Auffassung zu bemerken. Im Zusammenhang damit gönnt man Freiheit dann nur der eigenen Person, nicht aber auch dem Anderen und seiner Meinung. So tritt denn etwas

Die Produkte der Schweiz haben sich um 30 Prozent verbilligt. Ebenso ist die Lage in den Niederlanden und in Norwegen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in den übrigen europäischen Staaten, die unter der Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Lage zu leiden haben. Abgesehen von Deutschland, das ja außerordentlich schwer zu kämpfen hat, ist es besonders Deutsch-Oesterreich und Rußland, in welchen die Preisgestaltung eine enorme Höhe erreicht hat. In Wien kostete im April ein Kilogramm Rindfleisch 1860 Kronen, ein rationiertes Brot im Gewicht von 1200 Gramm wurde von 524 auf 610 Kronen erhöht. Der April 1922 brachte für die Ernährung allein eine 16-17fache Verteuerung. Dasselbe gilt für die Aufwendungen für Miete, Heizung und Beleuchtung. Gegenüber der Vorkriegszeit hat man für Wien eine 109fache Steigerung ausgerechnet. Die Lage in Sowjetrußland ist ja an sich noch viel schlimmer, als in den Zeitungen bekannt wird. Die Steigerung, die z. B. in der 2. Märzhälfte eingeleitet hat, schwankt und betrug in Charkow 25 Prozent und in Odesa 155 Prozent. Ueberhaupt ist Sowjetrußland noch viel teurer als z. B. Moskau oder Petersburg. In Moskau wird das Fortschreiten der Verteuerung jede Woche festgestellt und es betrug hier das monatliche Existenzminimum am 23. April 30 269 000 Sowjetrubel gegenüber 21 107 000 am 15. April und 20 209 000 am 9. April. Man mußte also für April 30% Millionen Sowjetrubel haben, um sein Leben einen Monat fristen zu können.

Alle diese Zustände hat Europa einerseits dem Bolschewismus andererseits dem Verfall der Verträge zu verdanken. Es wäre wirklich kein Wunder, wenn Deutschland zwischen diesen beiden Gewalten allmählich zerrieben wird.

Die kulturelle Bedeutung des Handwerks.

liegt darin, daß durch daselbe Idealismus und Optimismus in hervorragendem Maße gefördert werden. Wenn wir alle wirtschaftlichen Güter durch Maschinenarbeit herstellen und wenn für jedes Gut eine Type maßgebend ist, nach der es angefertigt wird, dann werden wir dem völligen Materialismus anheimfallen. Unter solchen Verhältnissen wird der menschliche Geist nach der künstlerischen Seite hin ganz und gar verflachen. Er erhält keinerlei Anregung, durch die wirtschaftlichen Bedarfs- und Luxusgegenstände immer stärker die Eigenart des Menschen, der Persönlichkeit hervortreten zu lassen. Durch die Industrie wird unser Bedarf immer mehr uniformiert und dadurch eine Entwicklung herbeigeführt, die einer wirklichen Kultur in keiner Weise förderlich ist. Der Geschmack des Einzelnen wird nicht mehr berücksichtigt, jeder muß mit dem Modell zufrieden sein. Wenn dagegen alle, die materiell und geistig dazu imstande sind, sich ihre Bedarfsgegenstände nach eigenen Wünschen und Plänen anfertigen lassen, so würde das kulturelle Niveau des deutschen Volkes gehoben werden. Der selbständige Handwerker ist allein in der Lage, auf persönliche Bedürfnisse einzugehen; er muß bemüht sein, Wertgüter bester Qualitätsarbeit hervorzubringen, mit der er zeigt, daß er tatsächlich fähig ist, weit bessere Ware als die Fabrik zu liefern, sich die besonderen Wünsche seiner Kunden zu eigen zu machen und in dem hergestellten Werk die persönliche Note des Herstellers erkennen zu lassen. Neben dem Handwerk muß die Fabrikarbeit weiter bestehen und ihre Technik vervollkommen werden. Sie sollte aber nur solche Zweige der Produktion übernehmen, die dem Wesen des Handwerks widersprechen oder die das Handwerk nur in viel unvorteilhafterer Weise ausüben kann und dem Handwerk die nötigen Rohstoffe, Halbfabrikate und Werkzeuge zur Ausübung seiner Arbeit herstellen. Neben der kulturell-technischen Befruchtung des Geistes durch die Industrie eine kulturell-künstlerische herbeizuführen und dem in der

in Erscheinung, was im schärfsten Gegensatz zur wahren Freiheit steht: der Terror. Wer im Namen der Freiheit gewalttätig und durch Schreckmittel einen Zwang ausübt und andere ihrer Freiheit beraubt, der mißbraucht das edelste Gottesgeschenk und verkehrt es in sein Gegenteil.

Man glaubt heute, daß man sich nur dann wahrhaft frei zeige, wenn man sich den Dingen in der Welt, den Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen und auch den Mitmenschen gegenüber recht unabhängig und selbstherrlich verhält. Man vergißt und verkennt dabei, daß Freiheit nie ein äußerer, sondern im Gegenteil der denkbar innerste Besitz des Menschen ist, und daß ihre Grundlage stets die Selbstzucht und Selbstbeherrschung bilden wird.

Wer sich freiwillig der Sitte und Ordnung fügt, weil er sie als gut erkannt, und weil seine Selbstzucht ihn schon darauf hingeführt hat, — wird der sie noch als einen Zwang empfinden? Sitte und Ordnung sind ihm Selbstverständlichkeiten, die sein wahrer und innerer Freiheit nimmermehr bedrohen können.

Das große Mißverständnis beruht in der rein äußerlichen Auffassung der Freiheit. Es hat verhängnisvolle Wirkungen hervorgebracht. Sie können aufgehoben und beseitigt werden, wenn sich ganz allgemein wieder die Auffassung unseres Schillers durchsetzt, der uns lehrt:

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wenn er in Ketten geboren,
Der dann das Wesen der Freiheit treffend charakterisiert:
„Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein.“

Es war einmal.

Ein Schützenfestmärchen,

erzählt beim Schützenfestkonzert am 14. Juli 1922

von Piscator.

Es war einmal ein kleines Königreich, welches von einem guten, milden Herrscher regiert wurde und das Volk lebte glücklich und in beschaulicher Ruhe. Diese Ruhe wurde aber eines Tages unterbrochen durch die Vorkraft, daß sich am Waldebrande, am Abhang eines Berges ein schreckliches, schwarzes Ungeheuer gezeigt habe. Die Unruhe des Volkes wuchs von Tag zu Tag und als sie ihren Höhepunkt erreicht hatte, da zog das Volk vor das Schloß des Königs und rief: „Erhabener Herrscher, mächtiger König, befreie uns von dem schrecklichen, schwarzen Ungeheuer.“ Der König aber, welcher bereits so lange regiert hatte, wie noch kein König vor ihm, war regierungsmüde. Er erklärte daher seinem Volke: „Nicht länger mehr vermag ich die schweren Regierungslasten zu tragen und ich habe beschlossen, daß derjenige tapfere Ritter, welcher dem schwarzen Ungeheuer den Garaus macht und meinem Lande

Gegenwart allzu stark auftretenden Materialismus einen optimistischen Idealismus entgegenzustellen, darin muß die große Kulturaufgabe des deutschen Handwerks erblickt werden.

Die Forderung nach Qualität.

ist es, welche den Weltmarkt heute beherrscht. Sie ist die logische Folge einer neuen Schätzung des Könnens. Deutschlands wirtschaftliche Zukunft wird davon abhängen, ob seine Jugend dieser Forderung gewachsen ist. Darum gilt es in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Jugend, Achtung zu verbreiten vor dem, der etwas gelernt hat und etwas leistet. Achtung vor der Arbeit, Achtung vor der Lehre und Achtung vor der Leistung. Voraussetzung zur Erfüllung dieser Forderungen aber ist, daß der Grundtyp deutscher Arbeit und deutscher Erziehung, der Handwerksmeister wieder mehr als bisher geschätzt wird und daß der Sinn für das Können der Hand und der Arbeit, Hand und Auge zu schulen, zum entscheidenden Ideal für die Jugend und zum Ausgangspunkt ihrer Berufswahl wird. Von besonderem Werte erscheint es unter diesem Gesichtspunkt, daß das Handwerk aus den Kreisen gebildeter Stände starken Zuzug erhält. Der Handwerkslehrling mit dem Einjährigen oder gar dem Abiturium ist heute durchaus keine Seltenheit mehr. Das Handwerk hat mit diesen Kräften die besten Erfahrungen gemacht und es wäre zu wünschen, daß sie sich noch stärker zum Handwerk drängen als bisher.

Das Handwerk ist in der Lage, alle diejenigen aufzunehmen und ihnen eine gute Zukunft zu bieten, welche bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr in der Lage sind, zu studieren oder Beamte zu werden.

Je mehr an Bildung, Idealismus und künstlerischem Drange im Nachwuchs des Handwerks zu spüren ist, umso besser für die deutsche Zukunft.

Aus dem Reiche der Presse.

Wohl kaum eine Berufsgruppe ist härter von der Geldentwertung getroffen worden, als die deutsche Presse. Aber die Presse ist nicht nur eine Berufsgruppe, sie ist darüber hinaus der Anwalt der öffentlichen Meinung. Ohne Presse kein staatliches Leben, ohne staatliches Leben brechen Wirtschaft und Volk zusammen. Wer die Bedeutung und den Wert der Presse erkennen will, stelle sich vor, daß alle Zeitungen und Zeitschriften monatelang ihr Erscheinen einstellen. Das gesamte öffentliche Leben wäre ohne Führung und Rhythmus, ein wildes und hilfloses Durcheinander wäre die unvermeidliche Folge. Die Presse ist ja nicht nur ein politisches Instrument, sie ist auch die Vermittlerin u. Trägerin für die hundertfältigen Beziehungen des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. Nun ist Tatsache, daß auf der einen Seite der Presse die Voraussetzungen ihres Wirkens durch die Geldentwertung, durch den Zerfall der Finanzwirtschaft um das hundertfache und mehr verteuert worden ist, während sich auf der anderen Seite der Ertrag kaum um das vierzigfache bis fünfzigfache steigern konnte. Es ist weiter Tatsache, daß die Presse seit Jahr und Tag mit schweren Verlusten arbeitet, daß sie das Betriebskapital aufzehrt hat. Jeder Tag bringt Meldungen, daß Zeitungen wegen der Ungunst der wirtschaftlichen Lage eingegangen sind. Dabei muß die Presse noch besorgt sein, ihren Inhalt

wieder Ruhe bringt, mein Nachfolger werden und sich unter den Schönen des Landes eine Königin erwählen soll.

Als das die Eiden des Landes hörten, da versammelten sie sich in der Frühe eines schönen Sommertages, zogen bewaffnet mit Flinten, Haken und Donnerbüchsen mancherlei Art hinaus zur Bergeshöhe. Es dauerte nicht lange, da war das schwarze Ungeheuer entdeckt; auf einem hohen Baume hatte es sich niedergelassen und bald knallen die Donnerbüchsen, daß das Echo in den bewaldeten Bergen des kleinen Königreiches widerhallte.

Hatte das Ungeheuer auch ein zähes Leben, so ging die tapfere Schar ihm doch scharf zu Leibe. Kugel auf Kugel pöckte ihm den Korpus und wenn der Drache von Minute zu Minute kleinlauter wurde, so wuchs in demselben Maße die Spannung: „Wer wird der Sieger sein?“

Wer wird die Königskrone eringen? — so las man in den gespanntesten Zügen. Nach harten Wettbewerben und schwerem Kampf ging der Sieger hervor.

Mit festerem Blick war es einem edlen Schützen vergönnt, dem Tiere den Garaus zu machen. Es war ihm aber auch vergönnt, die Würde zu erlangen, vor deren majestätischer Höhe wir uns beugen. Laut jubelte das Volk, das ihn im wahren Sinne des Wortes auf den Schultern trug. Der alte König übertrug Krone und Herrschaft dem neu gekrönten Könige und dieser war ein Reich im Königreich. Dem Wunsche seines Volkes nachkommend, hatte nun der König unter den Schönen des Landes eine Königin zu wählen. Er aber sagte: „Ich wähle nicht die Tochter eines „Hohen-Mannes“, auch nicht die Tochter eines „Niederen-Mannes“, sondern ich schwärme für den Mittelstand und wähle die Tochter eines „Mittel-Mannes“ und so wurde denn Luise, eines Mittelmanns Tochter, Königin.

Und da nun das edle Königspaar nicht gestorben ist, sich vielmehr der allerbesten Gesundheit erfreut und sogar heute Abend in unserer Mitte verweilt, so haben wir uns dem erhabenen Herrscherthron, um unsern verehrten Königspaar zu huldigen.

Wir danken unseren Majestäten für die wohlwollende Regierung und die zahlreichen Beweise königlicher Milde und Gnade. Wir, die ihren Majestäten getreuen Untertanen, legen auch heute dem erhabenen Herrscherpaar unsere Huldigungen ehrerbietig und untertänigst zu Füßen indem wir rufen:

König Gustav Reich an Kenntnissen, Gustav Reich an Erfahrungen und Wissen, Königin Luise die Anmutige, des Mittelmanns Tochter, sie leben hoch!

vielfältig des Sieges den des ist. Verfolgt des deutsche Folgen in beiseite.

Reich, Tätigkeit erkannt. Hilfe gen. Apparat Monaten dem Verchied Reichstag Humbert Reichshilfe überhaupt. Presse zu den Erträgen, den den soll. preise sind entwertung ergibt sich nicht auf den im Ausla die Bestim auch die lichen For dem Hissa zumal die überwiegen Bestimmung fuhrverträ soll. Es fahrungsge gewährt, n treibereien

Aus dem Reiche der Presse.

* Zaas frohen, schön Zaasbes ich Interesse, ab Dem Beschlu schon Samst ersten Jahre mit dieser al guter alter Aus dem ga einmal die e urprünglichen durch die ol sich bewahrt Schon der Hofes eine ausen Dame auswärts w zum Teil ja Schützenfest Japfenreich fährigen Kön das nachfol neuwärt dur Aufnahme fe Aufstakt zu d Stimmung u reichen Teiln und Preisfich Festes, vor si daß eine gan immer leicht es, als milt ein Stahlstuf dieses „glückl Ein Fall, w nicht verglich behoben, der der lustigen der überfichst heilgem Ring einem treffsch und damit „König Carl getragene K allgemeine Königin erwo wiederum au Fel. Elisabeth Schmidt sich brüder: Gew Baumeister (Schützenfiele (Verfäße). Nach Wendig Königskrönun fidele Stimme erst gegen 2 zu Zeit einl War nun der bei einem gu so erst recht i Musikkaple und manchem nach 12 Uhr waldumrauch dieamal wiede beide Festtag durchweicht un ton das Fest der so einzal reichen Festbe

* * * Bie den o Franz“ hierse Außenministe der Reichsreg Wohlfahrtsge folgenden Auf

mus einen
in muß die
erblüht
rricht. Sie
s Könnens.
abhängen,
t. Darum
er Jugend,
gelernt hat
achtung vor
ausführung
der Grund-
der Hand-
wird und
der Trieb,
Ideal für
Berufswahl
unter diesem
in gebildeter
ehrung mit
eute durch-
mit diesen
es wäre zu
ert drängen
diejenigen
ukunft zu
schafflichen
sind, zu
nflerischem
ist, umfo
harter von
deutsche
isgruppe,
ischen Mei-
ohne staat-
zusammen-
er erkennen
Zeit-
Das ge-
und Rück-
wäre die
nur ein
tittlerin u.
des gei-
Tatsache,
ausführung
durch den
tsache und
der an-
des fünf-
e, daß
Verlusten
hat. Re-
wegen der
gen sind.
en Inhalt
und sich
hören soll.“
esammen-
ges, zogen
unerbüchsen
uerte nicht
auf einem
ld knallten
ten Bergen
n, so ging
Kugel auf
Drache von
in dem-
eger sein?“
las man
verben und
hühen ver-
Es war
ingen, vor
aut jubelte
es auf den
rone und
war ein
alles nach-
hören des
agte: „Ich
auch nicht
schwärme
„Mittel-
ittelmanns
torben ist,
und fogar
wir uns
berehnten
wohlweise
her Milde
den Unter-
bare unsere
ßen indem
tab Reich
Anmutige,

vielfältig und wertvoll zu gestalten, zumal sie angesichts des Steigens der Bücherpreise für immer größere Massen des Volkes das einzige Bildungsmittel geworden ist. Versagt nun dieses, dann ist der geistige Abstieg des deutschen Volkes unaufhaltsam, was sich in den Folgen und Auswirkungen auf Jahrzehnte hinaus nicht beseitigen läßt.

Reichstag und Regierung, die in ihrer ganzen Tätigkeit auf die Presse rechnen, haben die Notlage anerkannt. Schnelle Hilfe wäre in jedem Fall doppelte Hilfe gewesen. Statt dessen wurde der schwerfällige Apparat der Gesetzgebung angefordert. Er hat nach Monaten auch Gesetzentwürfe zutage gebracht, die auf dem Wege über Reichswirtschaftsrat und Reichsrat noch verschiedene Änderungen erfahren haben. Wenn der Reichstag ebenso langsam arbeitet, werden noch einige Hundert Zeitungen auf der Strecke bleiben, ehe die Reichshilfe wirksam wird. Laugt nun diese Reichshilfe überhaupt, ist sie geeignet den Verfall der deutschen Presse zu verhindern? Das Wesen der Hilfe ist, aus den Erträgen der Holzverkäufe einen Fonds zu bilden, der für die Notlage der Presse verwendet werden soll. Aus Holz wird Papier gemacht. Die Holzpreise sind sehr hoch, viel höher, als durch die Geldentwertung gerechtfertigt ist. Eine Erklärung hierfür ergibt sich daraus, daß die Papierfabriken ohne Rücksicht auf die Holzpreise auf den Absatz ihrer Erzeugnisse im Ausland rechnen können. Der Reichsrat hat aber die Bestimmung im Entwurf gestrichen, die anordnet, daß auch die Länder für ihre Holzverkäufe aus den staatlichen Forsten herangezogen werden sollen. Damit ist dem Hilfsfonds die stärkste Zufuhrquelle genommen, zumal die Holzverkäufe aus den staatlichen Forsten weit überwiegen. Der Reichswirtschaftsrat hat dagegen die Bestimmung eingefügt, daß der Fonds aus den Ausfuhrerträgen der gesamten Industrie gespeist werden soll. Es fragt sich nur, ob diese Hilfe etwas nützt. Erfahrungsgemäß werden alle Steuern und Zuschläge abgewälzt, was in der Regel zu neuerlichen Preiserhöhungen Anlaß gibt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 17. Juli. (Schühnseff.) Vorüber die lebensfrohen, schönen Feste, von denen namentlich die jüngeren Bewohner Laasphe schon wochenlang vorher reden, denen sie mit soviel Interesse, aber auch mit einem gewissen Schönen entgegenkommen. Dem Besuche der Generalversammlung gemäß ist diesmal das Fest schon Samstag und Sonntag gefeiert worden, wie dies in den ersten Jahrzehnten seit Gründung des Vereins der Fall war. Und mit dieser alljährlichen und jetzt erneuerten Geselligkeit aus guter alter Zeit dürfte der Verein das Richtige getroffen haben. Aus dem ganzen harmonischen Verlauf des Festes ergab sich wieder einmal die erfreuliche Tatsache, daß das Laaspheer Schützenfest seinen ursprünglichen Charakter als echtes Volksfest, wie solches durch die allüberkommene Eigenart seine besondere Prägung hat, sich bewahrt und hoffentlich auch in Zukunft sich erhalten wird. Schon der Freitagabend veranlasste im Saale des Westfälischen Hofes eine ungewöhnlich große Zahl von Schützenbrüdern und deren Damen nebst anderen Festbesuchern, unter denen manche auswärtig wohnenden Laaspheer freudig begrüßt wurden, die nach zum Teil jahrelanger Abwesenheit wieder einmal in der Heimat Schützenfest feiern wollten. Der diesem Teil vorhergegangene Jassenstreich mit anschließender allübergeordneter Kundgebung des vorjährigen Königs paares erfreute sich einer besonders starken Beteiligung. Das nachfolgende gediegene Konzert der Wilhelmsbader Kapelle fand, gewürzt durch eingestreute launige und ernste Ansprachen, beifällige Aufnahme seitens der Festbesucher und bildete so einen würdigen Auftakt zu den beiden darauffolgenden Festtagen. In wunderlicher Stimmung und bei harmlos-fröhlichen Scherzen der überaus zahlreichen Teilnehmer ging dann am Samstag Morgen das Königs- und Preischießen, als dem originellsten und beliebtesten Teil des Festes, vor sich. Beim Ringen um die Königswürde zeigte es sich, daß eine ganze Anzahl Kandidaten vorhanden waren, die diese nicht immer leichte Bürde auf sich nehmen wollten. Großen Halls gab es, als mitten im Rottenfeuer die eiserne Befestigungsanlage, durch ein Stahlgewehr abgeschossen, ganz unzerstört und zum Entsetzen dieses „glücklichen“ Schützen mit dem ganzen Vogel herunterfiel. Ein Fall, wie ihn die Chronik des Laaspheer Schützenvereins noch nicht verzeichnen konnte. Doch bald war dieser heitere Zwischenfall behoben, der „Vogel“ auf den Rest der Schlange aufgespießt und der lustigen Höhe wieder übergeben, worauf das Zerwürfungsstück der übererregten Kandidaten fortgesetzt werden konnte. Nach kurzem heißem Ringen gelang es dem Schützenbruder Carl Koch mit einem trefflichen Schuß den letzten Rest des Vogels herunterzuholen und damit Laaspheer Schützenkönig für dieses Jahr zu werden. „König Carl VIII.“ verband es, durch eine mit großem Humor vorgetragene Rednungsrede „An sein Volk“ seine Beliebtheit und die allgemeine Feststimmung aufs vorzüglichste zu steigern. Zur Königin ernannte sich dieselbe Fräulein Elisabeth Helweg, die wiederum aus den Damen Fräulein Mittelmann (Ehrendame), Fräulein Mengel, Fräulein Emmi Schäfer und Fräulein Magdalene Schmidt sich den Hofstaat bildete. Preise schossen die Schützenbrüder: Erwin Bergmann (Krone), Rud. Dreier (Reichsapfel), Baumeister Reich (Fähnchen), Oskar Laß (Gewehr), Heiner Ruppert (Schützenjackett), Erwin Weisser-Langendreier (Stern), Carl Höp (Reichsheide) Dr. Richard Kallwinkler (geb. Laasphe) Kreuzschilde. Nach Beendigung des Schießens und der darauffolgenden originellen Königskrone durch Hauptmann Fischer griff bald eine urgemüthliche fidele Stimmung unter den Festbesuchern Platz, die sich bis zu dem erst gegen 2 Uhr erfolgenden Ausbruch verstärkte und der von Zeit zu Zeit einsetzende Regenschauer keinerlei Abbruch tun konnte. War nun der Samstag nachmittags in Harmonie und Fröhlichkeit bei einem guten Tropfen unseres heimischen Biersbräus verlaufen, so erst recht der Sonntag. Bei lang, frohen Weisen der fleißigen Musikanten und Sang flogen die Stunden nur allzu schnell dahin und nachdem „Unentwegt“ erschien es noch zu früh, als nachts nach 12 Uhr die Schützen Abschied nahmen vom Hofstein auf waldumrauschter Höhe, von dem Plage, der schon so oft und auch diesmal wieder soviel Freude und Frohsinn gegeben, waren doch beide Festtage trotz der kühlen Witterung von echter Gemüthlichkeit durchweht und es muß rühmend hervorgehoben werden, daß kein Mißton das Fest beeinträchtigte. Das farbenfrohe, bewegte Bild, das der so einzig schön gelegene Schützenplatz bot, wird wohl den zahlreichen Festbesuchern noch lange in Erinnerung bleiben.

* * * * * Ruderbas, 17. Juli. Bei dem Gesangwettbewerb in Biedenrope am 9. Juli errang der Männergesangsverein „Niedertranz“ hierseits im Klaffen in Klasse 4 einen 2. Preis.

* * * * * Aus Anlaß der letzten erfolgten Ermordung des Außenministers Rathenau und im Anschluß an die Kundgebung der Reichsregierung erläßt der Vorstand der Deutschen Krieger-Vereinsgemeinschaft und des Preussischen Landes-Kriegerverbandes folgenden Aufruf an seine Mitglieder: „Getreu unserm unparteiischen

Standpunkte, getreu unserm Vorzuge, dem Vaterlande als Gesamtheit zu dienen — als eine Gesamtheit, die weder eine politische noch konfessionelle Partei für sich in Anspruch nehmen darf, rufen wir Euch Millionen Kriegervereinskameraden auf: Bewahrt die Ruhe, urteilt nicht vorschnell und fahrlässig, löst drohende Funken, verständnisvoll auch für die Meinungen anderer. Sucht, wo ihr es könnt, Klöppelgegensätze durch Wort und Tat zu überbrücken, stellt Euch, getreu den Satzungen, mittelnd zwischen die Parteien, denn wir brauchen, wenn nicht alles untergehen soll, ein im einheitlichen vaterländischen Interesse schaffendes arbeitendes Volk. Wir bitten unsere Verbände und Vereine im Interesse unseres Vaterlandes und unserer Wohlfahrtsorganisation, diesen Richtlinien zu folgen und wie von jeher, so in dieser Zeit doppelt unparteiisch und abgeklärt aufzutreten.“

* * * * * Schußpreise für Raubvögel. Der Verband deutscher Briefstempelkünstler-Bereine legt für das Jahr 1922 für den Abschluß der den Briefstempel schädlichen Raubvögel, als Wandervogel, Hühnerhabicht und Sperberweibchen eine Belohnung von 20 Mark für jedes Paar Fänge aus. Diese Belohnung wird Ende Dezember 1922 ausgezahlt. Zur Erhebung eines Anspruchs auf diesen Preis müssen die beiden Fänge eines Raubvogels (nicht der ganze Raubvogel) bis spätestens Ende November 1922 dem Generalsekretär des Verbandes W. Dörmann zu Hannover-Einde frei zugesandt werden.

Schaltet eure Altertümer im Dorfe.

Früher und auch heute noch durchspüren Altertumsforscher oder deren Beauftragte aus großen Städten die Häuser in unsern kleinen Dörfern und Städten, um den Besitzern etwa noch vorhandene Altertümer abzulösen. In der schönen Sommerzeit kommen dann noch allerlei schmückende Sommerfrüchte, die dabei ihren sog. „Salon“ mit edlem, schönem Bauernhausatmosphäre schmücken, sie, die sonst die Bauern selber nur gering schätzen. Leider Gottes hat man auf dem Lande die Mode schon nachgeahmt, indem alle Spinnräder und dergl. schön aufgestellt in die beste Stube als Schauobjekt aufgestellt werden. Erfreulicherweise greift in unserm Wittgensteinerlande die Heimatbewegung immer weiter Raum, die uns mit unsern Altvordern verknüpfen, der noch Sinn hat für die geschichtliche Vergangenheit seines Dorfes, ein jeder muß uns recht geben, wenn er nur mal in Ruhe diesen Gedanken nachprüft. Denn wahrlich: nicht nur liebe Erbkünder sind unsere Altertümer, sondern Zeugen von der Geschichte unseres Dorfes für den, der sich bemüht, ihre Sprache zu verstehen.

Darf ein richtiger Bauersmann überhaupt seine Altertümer verkaufen? Wir sagen: Nie und nimmer, wenn ihn nicht die äußerste Not dazu zwingt! Hat nicht ein alter, schöner Krug, der in deiner Stube auf dem Schrank oder Schreibe steht, der von deinen Vorfahren stammt und sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgerbt hat, nicht hundertmal mehr Wert — besonders Gemüthswert — als die paar Mark, für die du ihn hingibst, von denen du nach einem Monat nicht mehr weißt, wo sie geblieben sind? Da muß uns doch jeder, der noch Gefühl hat für die Werte, die uns mit unsern Altvordern verknüpfen, der noch Sinn hat für die geschichtliche Vergangenheit seines Dorfes, ein jeder muß uns recht geben, wenn er nur mal in Ruhe diesen Gedanken nachprüft. Denn wahrlich: nicht nur liebe Erbkünder sind unsere Altertümer, sondern Zeugen von der Geschichte unseres Dorfes für den, der sich bemüht, ihre Sprache zu verstehen.

Wenn oben gesagt wurde, daß die Altertümer häufig einen Rückblick tun lassen in das Dunkel der Vergangenheit unserer Orte, dann mag hier noch die Bitte Platz finden, daß doch den Leuten unserer Heimat, die sich für die Heimatbewegung interessieren und in diesem Sinne arbeiten, Kunde gebracht werde von dem Vorhandensein solcher Reliquien. Man möge doch auch alte Urkunden und Schriften, die allgemeine Bedeutung haben, zur Bearbeitung einige Zeit zur Verfügung stellen. Es wird uns sicher mit Freude erfüllen, wenn wir von einem Werke, das entsteht, später sagen können: Da habe ich auch einen Baustein mitgeliefert.

Bermischte Nachrichten.

* Die Gerichtsserien nahmen am 15. Juli ihren Anfang. Sie dauern bis 15. September; während dieser Zeit werden seitens der Gerichte mehrere Termine abgehalten noch Entscheidungen erlassen. Im übrigen haben die Gerichtsserien nicht mehr die frühere Bedeutung, denn auf Antrag kann jede Sache, sofern sie Eile erfordert, zur Ferienjurisdiktion erklärt werden.

* Wird es uns auch so ergehen? In der Wiener Großmarkthalle gollten am 12. ds. Mts. im Kleinhandel folgende Preise: Rindfleisch 5000 - 7500 Kr., Kalbfleisch 5000 - 7800 Kr., Schweinefleisch 6800 - 8600 Kr., Speck 7200 - 8600 Kr. je Kilogramm. Eier das Stück 280 - 290 Kr.

— An Stelle des 11. August, des Tages der Weimarer Verfassung, will die Deutsche Volkspartei den 18. Januar, den Tag der Reichsgründung, zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes machen.

— Verbotene Regimentsfeiern. Für Preußen kann folgendes gesagt werden: Sämtliche Regimentsfeiern sowie Feste von Angehörigen der alten Armee sind verboten. Mit Unrecht ist aber dieser Verfügung die Auslegung gegeben worden, als seien damit die Kriegervereine überhaupt aufgelöst. Diese Annahme trifft nicht zu, wie der Minister des Innern in einem Schreiben an den Generaloberst v. Heeringen, den Vorsitzenden der Kriegervereine, ausdrücklich erklärt hat. Vorkundgebungen und Mitglieder-versemmlungen der Kriegervereine sind nach wie vor erlaubt.

* Ein kleineres bayerisches Provinzialblatt hat seinen Lesern angekündigt, daß es ab 1. Juli den Abonnementspreis auf monatlich 15 Mk. erhöhen wolle und erklärt hierzu: „Es diene unsern verehrlichen Lesern zur Kenntnis, daß wir den Abonnementspreis auch in Naturalien eingekauft zu den Verhältnissenpreisen von 1913/14. Die Zeitung kostete damals im Vierteljahr 1.20 Mk., mit Postzusstellung 1.59 Mk. Demgemäß kann als Abonnementsbetrag auch gegeben werden: entweder 6 Pfd. Weizenmehl oder 1 1/4 Pfd. Schweinefleisch oder 1 1/4 Pfd. Butter oder 1 Pfd. Schmalz oder 24 Eier.“

AMBI-

Getreidemäher

Sofortige Lieferung!

Landmaschinen-Händler drahten an:
Hmbizweig Merseburg

AMBI-Werke Abt. II/T85 Merseburg

* Ein politischer Mord? Mittwoch nacht hörte die Frau des Schriftleiters der „Marienburger Zeitung“, Dr. Reiz, auf der Straße vor ihrer Wohnung großen Lärm. Sie begab sich an das Fenster und erhielt plötzlich einen tödlichen Schuß in die Stirne, der offenbar ihrem Manne gelten sollte. Fünf bis sechs Personen, angeblich Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte, sind verhaftet worden. Reiz erhielt in der letzten Zeit mehrfach Drohbriele, worin er und seine Frau aufgefordert wurden, innerhalb 8 Tagen Marienburg zu verlassen. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1922 ist eine Bombe in die Wohnung Reiz geworfen worden, die nicht explodierte, weil die Zündschnur nicht weiterbrannte. Der Regierungspräsident und Dr. Reiz setzten auf die Ergreifung des Täters je 10 000 Mark Belohnung aus.

Sumor.

In der Kunstausstellung: Soll das hier ein Sonnenaufgang oder -untergang sein? — Unbedingt ein Sonnenuntergang! Ich kenne den Maler persönlich. Der steht niemals vor 11 Uhr vormittags auf! Er will Ruhe haben. Was ist denn das für ein schrecklicher Lärm da draußen bei Johansons? — Ach, das ist nur Herr Johansons, der eben nach Hause kam und nun seiner Frau erklärt, daß er Ruhe und Frieden im Hause haben will, wenn er daheim ist, versteht du?

Wenns wahr gewesen wäre. Und jetzt geht der abscheuliche Mensch hin und erzählt überall, daß er mich geküßt hat! — Na, das ist doch nicht so gefährlich! — Na, wenns wenigstens wahr wäre!

* Unfehlbares Schlafmittel. In einer Kleinstadt kommt ein Bauer in eine Apotheke und verlangt ein Schlafpulver, da er abends immer so schlecht einschlafen könne. Der Apotheker verkauft ihm einige Tabletten und bemerkt, daß diese sicher bei ihm wirken würden. Der Bauer erscheint jedoch nach 14 Tagen wieder und beklagt sich bitter darüber, daß die Tabletten nichts genutzt hätten. Der Apotheker ist erstaunt. Er überreicht ihm einige andere Schlafpulver und gibt dem Bauern den Rat, abends im Bette von eins an zu zählen, und zwar soweit, bis er einschlafe. Das sei ein altes probates Mittel. Nach vier Wochen kommt der Bauer wieder in die Apotheke. „Na“, fragt der Apotheker, „das Mittel hat geholfen, nicht wahr?“ Wie weit haben Sie denn gezählt? — „Bis viertausend-fünfhundertsechsechzig“, antwortete der Bauer. — „Und dann sind Sie schon eingeschlafen“, ergänzt der Apotheker siegesgewiß. — „Ne, ne!“ ruft der Bauer. „Dann war ich Zeit zum Uffschtehe!“

— Allerlei Wissenswertes. In Mexiko gibt es so enorm viel des hier bei uns kostbaren Mahagoni-Holzes, daß man es zum Heizen verwendet.

Der Riesenhai wird bis 8000 Kilogramm schwer. Die niedrigste Blutwärme unter den Säugetieren hat der Wolf, und die höchste merkwürdigerweise der Eisbauch.

In der römischen Kaiserzeit war der Umfang der Stadt Trier fast doppelt so groß als heute.

Auf elektrophoretischem Wege werden Goldblättchen von 0,0001 Millimeter Stärke hergestellt.

In einer 50 Grad Celsius heißen Quelle bei Bifa leben Schnecken. Der Haupttempel in Kio enthält 33 333 Bildnisse der Göttin Kwanon.

Die große Tundra in Sibirien taut im Sommer nur bis ein Meter auf und bleibt bis 200 Meter Tiefe gefroren.

An den Polen des Jupiters sind Tag und Nacht je sechs Jahre lang. Fast der vierte Teil aller Schiffbrüche findet in nächster Nähe des Hafens statt.

Früher war das Rote Meer Privateigentum des türkischen Sultans. Es ist festgestellt, daß es in Frankreich mehr deutsche Namen gibt, als französische bei uns.

Eingelad.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Schriftleitung übernimmt für sie außer der pressgesetzlichen keinerlei Verantwortung.)

In Nr. 75 und 76 des Wittgensteiner Kreisblattes finden wir die Wege angegeben zur Durchführung der Wohlfahrtspflege im hiesigen Kreise. Da diese Frage alle interessieren sollte, so wollen auch wir als Wittgensteiner Bürger dazu Stellung nehmen. — Unter den Tätigkeitsfeldern finden wir verzeichnet: Tuberkulosefürsorge, Geschlechtskrankenfürsorge, Impfsachen, Schulkinderfürsorge und Vorträge. — Was die Tuberkulosefürsorge betrifft, so möchte diese nach dem Grundsatz betrieben werden: Licht und Luft in deinem Haus, treiben den Arzt zur Tür hinaus, aber nicht mit Tuberkulinspritzen u. dergl. Geschlechtskranken sollen nicht mit dem schädlichen Salvarsan, Quecksilber u. dergl. behandelt werden, was nicht Gesundheit, wohl aber hohe Dividenden ergibt, denn der Verfallspreis von 1 Kg. Salvarsan beträgt 100—200 Mk., aber der Verkaufspreis 30 000 Mk.!

Was nun die Impfungen anbetrifft, so fanden doch im hiesigen Kreise schon mehrmals Vorträge statt, zuletzt noch am 7. Juni in Ernsthof von Herrn Dr. med. Steintal. Dabei war freie Ansprache gewährt und hätten die neuen Vorträge betr. Impfung gespart werden können. Da nun aber die Vorträge einmal sein sollen, so hoffen wir, daß bei dieser Gelegenheit auch freie Ansprache gestattet wird und diese nicht in aller Stille gehalten werden. In der Impfrage glauben die Unterzeichneten Recht zu haben und wenn die Gegenparte daselbst von sich glaubt, dann darf sie doch auch eine Ansprache nicht fürchten. — Was die Schulkinderfürsorge anbetrifft, so verlangen wir, daß dieselben nur dann gespritzt werden u. dergl. mehr mit ihnen gemacht wird, wenn die elterliche Einwilligung dazu vorliegt. — Deshalb Augen auf!

Da nun die Männer und Frauen zur Durchführung der Wohlfahrtspflege zugezogen werden sollen, so sind auch wir dazu kostenlos bereit, wodurch der Kreis sein Geld spart und die theoretische Wohlfahrtspflege in die Praxis versetzt wird, indem das Geld dem Wohnungsbau zugewandt werden kann und somit praktische Wohnungsfürsorge betrieben wird. Auch könnte das Geld zu Licht- und Kustbädern verwandt werden, was Tuberkulosebekämpfung in der Praxis bedeuten würde.

Deutscher Reichsverband zur Bekämpfung der Impfung.
Ortsgruppe Wittgenstein.

Sandformer,

Kernmacher, Gußpußer

suchen

Weberwerke Siegen.

Postkurs am 15. 7.: 442.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein

Geschäftsstunden:

Sommerhalbjahr

vorm. 8-12, nachm. 2-4.

Winterhalbjahr

vorm. 8 1/2-12,

nachm. 2-4 Uhr.

Jeden Mittwoch- und

Samstag-Nachmittag

geschlossen.

Annahmestellen in Amalienhütte, Feudingen, Fischelbach.

Zweigstelle Erndtebrück.

in Laasphe.

Geschäftsgebäude:

Gartenstrasse 17.

Girokonten:

Landesbank Münster i. W.

Reichsbanknebenstelle

Biedenkopf.

Postcheckkonto

661n 13 820.

Fernsprecher 48.

Anlage für Mündelgeld.

Gewährung von Hypothekendarlehen an Kreiseingesessene und andere Personen, insbesondere an Kriegsbeschädigte, zum Zweck ihrer Sesshaftmachung und Ansiedelung.

An- und Verkauf von Wecheln, welche in Deutschland zahlbar, und in der Regel innerhalb 3 Monaten nach dem Tage des Ankaufs fällig sind. Bedingung ist, dass für die Wechsel mindestens zwei als zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften oder eine der Nr. 3 entsprechende Sicherheit gestellt wird. Alle Wechsel müssen einen auf die Sparkasse lautenden Uebertragungsvermerk haben.

Gewährung von Darlehen gegen Unterpfand (Lombardgeschäfte) od. Bürgschaft.

Kreditgewährung in laufender Rechnung (Personalkredit) und Geldüberweisungsverkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Hypothekenforderungen und Geldsorten für eigene und fremde Rechnung.

Annahme verzinslicher und unverzinslicher Gelder im Einlagen- und Kontokorrentverkehr.

Einlösung fälliger Zins- und Gewinnanteilscheine.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Aufbewahrung verschlossener Wertstücke.

Vermietung von Schrankfächern.

Einzahlung von Forderungen und Wertpapieren.

Vermittlung von Hypotheken.

Sonstige bankmässige Geschäfte (Akkreditivstellung usw.)

Anträge auf Eröffnung von Girokonten werden von der Hauptstelle und den Nebenstellen schriftlich wie auch mündlich entgegengenommen.

Die Geschäftsverbindung wird streng geheim gehalten, wenn uns gesetzliche Bestimmungen zur Auskunft nicht verpflichten.

Jagdverpachtung in der Gemeinde Rüdershausen.

Die Jagdnutzung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Rüdershausen, welche am 31. August ds. Js. pachtfrei wird, soll am Montag den 31. Juli d. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr in der Wirtschaft Wilhelm Müller in Feudingen auf die Dauer von 6 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 15. ds. Mts. ab 2 Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Rüdershausen, den 12. Juli 1922.

Der Jagdvorsteher.
Dinsch.

Empfehle:

Leinölfirnis, gar. rein, doppelt gefacht
Bleimweiß, chem. rein
Bernsteinfußbodenlack
Bernsteinfußbodenlackfarbe in 1 Kg.-Dosen
sowie sämtliche andere Lacke.
Alle Sorten Pinsel, Schablonen u. Trockenfarben in nur bester Qualität.

Ferner:
Automobilöl
Maschinenöle für alle Zwecke
Centrifugenöl
Nähmaschinenöl
Fahrradöl
Fußbodenstanöl
Riemenwachs
Lederfett, echt Baseline, in gelb u. schwarz
Parfett- u. Linoleum-Wachs, gelb u. weiß.

Max Hintz

Farben u. Lacke en gros und en detail
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Unterfuchung des Viehbestandes des Amtreichers Karl Strack, Feudingen, Hs. Nr. 232, hat Erscheinungen der Maul- und Klauen-seuche nicht ergeben. Die angeordnete Gehöftssperre wird daher hiermit aufgehoben.

Erndtebrück, 10. Juli 22.

Der Amtmann.

J. B.: Wehandt, Amtsbeigeordneter.

Verkaufsstelle:

Laasphe: Drogerie Hinz.
Berleburg: Warenrogerie.

Verloren

am Donnerstag den 13. Juli auf der Straße Hilsenbach-Sahmannshausen 2 Motorrad-Luftschläuche u. sonstige Zubehörteile. Gegen Belohnung abzugeben.

Gasthof Ph. Müller, Hilsenbach.

Auf dem Schützenplatz silbernes Futteral mit Kneifer verloren. Der Finder wird um Abgabe gegen gute Belohnung gebeten.
Richard Fischer, Fasanerie.

Bekanntmachung.

Die Teuerung auf allen Gebieten hat in den letzten Wochen eine Höhe erreicht, die bei der Bevölkerung die größte Beunruhigung auslöst. Wenn auch die gewaltige Selbstwertung diese sprunghafte Verteuerung aller Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände usw. begründet, so besteht unter der Bevölkerung doch vielfach die Befürchtung, daß diese Teuerung durch Ueberforderungen seitens einzelner Erzeuger, Gewerbetreibender usw. noch verschärft werde. Wie jeder Industrielle unverantwortlich handeln würde, wollte er Waren zurückhalten, um etwa weitere Preissteigerungen abzuwarten, so versündigt sich auch jeder Landwirt und Geschäftsmann auf das schwerste, wenn er gerade in diesen Zeiten bedrohlicher Not für seine Erzeugnisse oder Waren höhere Preise fordert, als er sie gerechter Weise zu beanspruchen hat. Ich richte daher an alle in Frage kommenden Kreise die dringende Bitte und Mahnung, bei der Preisgestaltung jede Ueberspannung über das notwendige Maß zu vermeiden.

Laasphe, den 14. Juli 1922.

Der Bürgermeister. Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Rände unter dem Schafbestande:

1. des Landwirts Wllh. Wunderlich in Volkholz, Hs. Nr. 7,
2. des Waldarbeiters Wllh. Hofmann in " " 27
ist erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

Erndtebrück, den 9. Juli 1922.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Amtmann. J. B.: Wehandt, Amtsbeigeordneter.

Ata
bestes
Putz- u.
Scheuermittel
Unentbehrlich
in Haus,
Werkstatt,
Fabrik.
Henkel & Cie.
Düsseldorf

Sensen!

Marie Tannenbaum,
beste Qualität, sowie

Sensenbäume

hat vorrätig

Karl Herling,

Schlosserei, Erndtebrück.

Sohn christlich gefinnter

Eltern als

Anstreicherlehrling

gesucht. Post und Logis im

Hause.

Wilhelm Römer,

Geisweid,

Maler- und Anstreichermeister.

Einige tüchtige

Torfstecher

sowie jugendliche

Arbeiter

von 16-18 Jahren für

sofort gesucht.

Strentorwerke

Erndtebrück.

Ich habe eine reinrassige

schwarze

Dackelhündin

abzugeben.

Flurschütze Feudingen.

Rheuma-

tische Beschwerden.

Dr. Reiss

PHEUMASAN

Schmerzstillend

Frankfurt a. M.

Raninchen-Zuchtbock zu

verkauft. Wer? Zu

erfr. in der Geschäftst. d. Stg.

Tapeten u. Kleister
keilten in Gold, roh u. gebeizt
Lacke, Farben, Pinsel
empfiehlt
Carl Kämmerer,
Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Ketten-Ventil-Pumpe
Vorzüglichste Saugpumpe der Gegenwart!
— 200 Liter in einer Minute. —
Unverwundlich. Rastloses Mannesmann-Stahlrohr.
Kein Einfrieren. Kein Verstopfen oder Versagen.
Vertreter: Gustav Benfer, Oberndorf.

Drahtstifte
waggonweise und auch in kleineren
Posten liefern prompt
Vetter, Fischbach & Co., Drahtstift-
Siegen i. W. werk, Telephon 1346 u. 1569.

Transmissionen,
Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wandkonjolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riem-scheiben, Holzriemscheiben, Kreisfägelager, Kreisfägen, Schleifmaschinen, Schleiffscheiben
sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.
Wllh. Jung, Maschinenfabrik, Geisweid,
Telefon 1038. Birlenbacherstraße.

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)
Pianos
Grosse Auswahl, auch gebrauchte.
Frankfurter, Zahlungs-erleichterung. — Verkauf an Private.
Roth & Innus
Hof-Piano- u. Flügel-fabrik
Sagen i. W. Bahnhofstrasse 29.